

ZÜRICH SEITE 22

## Tausende Studierende könnten helfen

### Spitäler - Kanton trifft Vorbereitungen, um Überlastung des Personals zu vermeiden.

Susanne Anderegg

Noch ist sie nicht da, die grosse Welle von schwer erkrankten Corona-Patienten. Doch die Spitäler bereiten sich intensiv darauf vor. In Italien droht das Spitalpersonal unter der Belastung zusammenzubrechen. So weit soll es in der Schweiz nicht kommen, obwohl auch hier die Fallzahlen rasant steigen. Eine grosse Personalressource sind die Gesundheitsfachleute in Ausbildung, vorab die Studierenden in Pflege und Medizin. Schon seit Tagen sind die Zürcher Spitäler und Bildungsinstitutionen daran, deren Einsatz vorzubereiten.

Beim Unispital haben sich bis gestern über 300 Medizinstudentinnen und -studenten der oberen Semester für einen Sondereinsatz gemeldet. Sie werden nun geschult, unter anderem für die Arbeit auf einer Intensiv station, wo zuerst eine Personalknappheit vorausgesagt wird.

An den zwei Bildungszentren für Gesundheitsberufe, Careum in Zürich und ZAG in Winterthur, absolvieren je rund 600 junge Leute die Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann. Laut Careum-Direktor Christian Schär wären grundsätzlich alle für einen Einsatz im Spital geeignet. Jene im ersten Ausbildungsjahr könnten unterstützende Funktionen wahr nehmen, ab dem zweiten Jahr sind die Studierenden in der Lage, Patientinnen zu pflegen. «Die Betriebe klären derzeit ab, wo man wen am besten einsetzt», sagt Schär.

Auch das Departement Gesundheit der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ist involviert. Dort studieren Hunderte von angehenden Physiotherapeutinnen, Pflegenden und Hebammen. Christian Schär schätzt, dass aus den drei Bildungsinstitutionen insgesamt gegen 2000 Studierende für einen Sondereinsatz infrage kämen. Konkret angefragt wurden die jungen Leute zwar noch nicht, aber Schär geht davon aus, «dass sie motiviert sind und sich für diese Aufgabe gewinnen lassen».

Zusätzlich zu den Studierenden könnten die Schulen auch Dozentinnen und Dozenten in die Spitäler schicken. Am Careum zum Beispiel haben rund 70 Lehrpersonen früher als Fachleute in einer Gesundheits institution gearbeitet oder sind noch immer teilzeitlich dort tätig. Ein Sondereinsatz kommt für die Lehrpersonen allerdings erst später infrage. Im Moment sind sie damit beschäftigt, den Online-Lehrbetrieb auszubauen.

Die Spitäler selbst haben weitere Massnahmen ergriffen, um personell gewappnet zu sein. Das Spital Limmattal etwa hat seine Teilzeiterinnen gefragt, ob sie bereit sind aufzustocken, was bereits einige getan haben. Zudem hat Spitaldirektor Thomas Brack alle Mitarbeitenden gebeten, ehemalige Kolleginnen und Kollegen zu fragen, ob sie wieder einsteigen könnten - mit einer Ausnahme: «Bei den Pensionierten sind wir zurückhaltend», sagt Brack, «sie sind ja eine Risikogruppe.» Der Zürcher Ärztepräsident Josef Widler teilt diese Einschätzung: «Es ist keine gute Idee, pensionierte Ärzte zurückzuholen.» Die Strategie müsse vielmehr sein, nur noch jene Patientinnen und Patienten in die Praxis oder ins Spital zu bestellen, bei denen dies unbedingt nötig sei.

© Tages-Anzeiger